

Wohnhaus "Friedau" : (Kleinandelfingen, 1845-1905)

Autor(en): **Böhmer, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

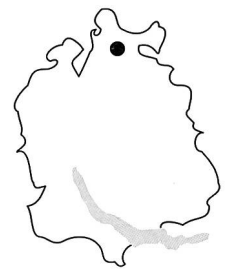
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnhaus «Friedau»

(Kleinandelfingen, 1845–1905)

1905: Ein volles Jahr soll der Dekorationsmaler Karl Keller-Dumbeck (1871–1918) in der «Friedau» gearbeitet haben. Auch wenn diese Zahl übertrieben sein mag – der aus einfachen Verhältnissen stammende, 34-jährige Familienvater wird sich über den ungewöhnlich grossen Auftrag gewiss gefreut haben. Und zu malen gab es in der «Friedau» tatsächlich viel, denn der Bauunternehmer Ulrich Landolt-Landolt (1857–1918) hatte mit seinem stattlichen Haus bei der Thurbrücke Grosses im Sinn. Die Hauptfassade sollte in Anlehnung an Gottfried Sempers Sgraffiti am Polytechnikum in Zürich mit einer Reihe von Porträts historischer Geistesgrössen versehen werden. Im Windfang waren ornamentale Malereien sowie zwei Landschaftsbilder vorgesehen. Im Salon des oberen Stocks sollte die Stuckdecke mit Blumenornamenten und den Initialen der fünf Kinder verschönert werden. Auf eine andere Decke wollte Landolt die Porträts seiner hübschen, noch ledigen Töchter Fanny und Martha malen lassen. Und dann könnte Keller, wenn er ohnehin schon im Haus war, überdies die Stube im Erdgeschoss maserieren; in dieser Sparte galt er ja als Meister seines Fachs. Das Prunkstück des Hauses aber sollte der obere Korridor werden, dessen Deckenmalerei von 1859 doch gar zu einfach und mit der Zeit schäbig geworden war. Hier hatte sich der Hausherr etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Eine gemalte Gartenlaube gibt den Blick auf verschiedene Landschaften frei. Auf den kleineren Durchblicken sind verschiedene Berner Oberländer Wasserfälle und die Brünigbahn festgehalten, auf den grösseren dagegen die Ferienerlebnisse der Familie Landolt-Landolt: die Eltern in der Zwischenstation Eismeer der erst vor einigen Monaten eröffneten Jungfraubahn, die Söhne Eugen und Robert mit ihren Velos auf der Axenstrasse, die Töchter Martha und Fanny mit ihrem Neffen Maxli Kölliker vor der Kulisse von Eiger, Mönch und Jungfrau, Maxlis Eltern Lina und Hans Kölliker über dem Urnersee. Dazu kommen Porträts der beiden Haushunde, und an der Decke sind Amor mit Pfeil und zwei Katzen zu bewundern.

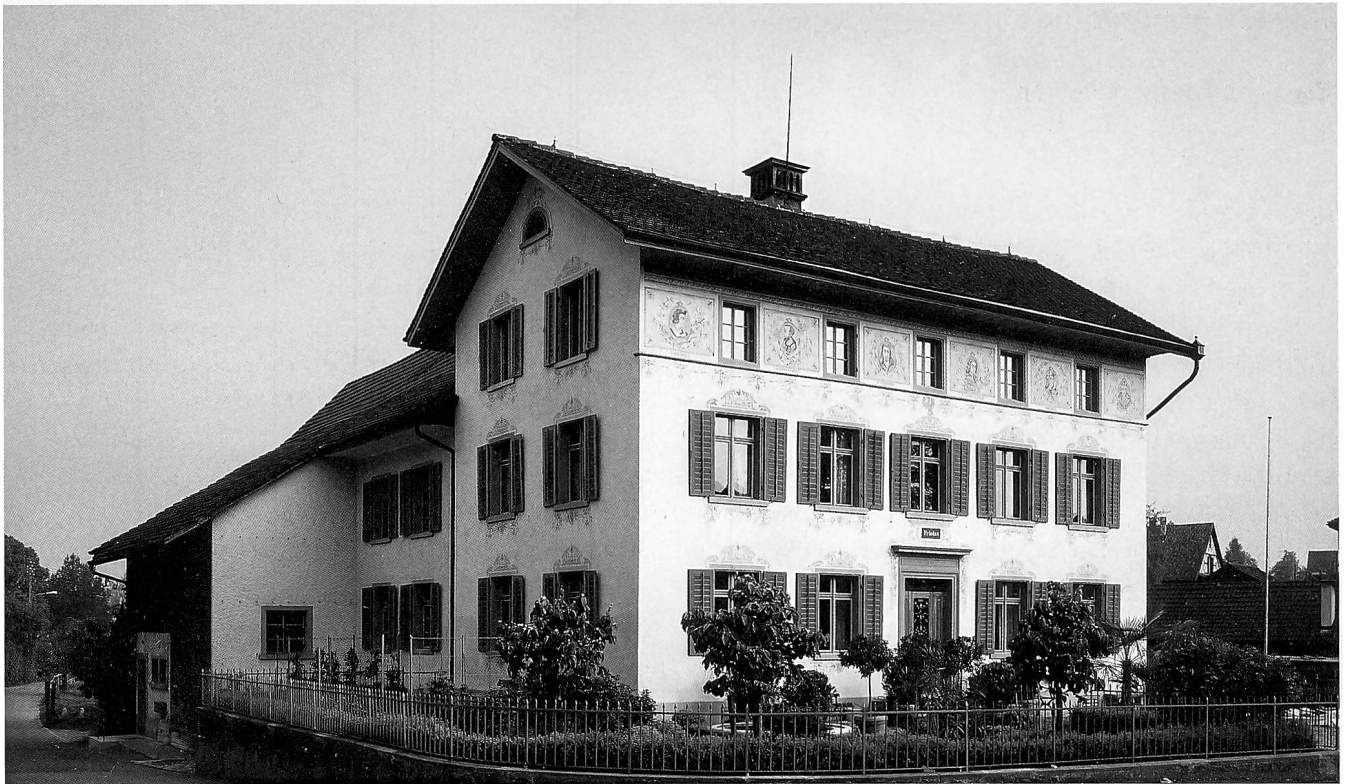
1943: Das Obergeschoss der «Friedau» wird zum erstenmal an Nichtfamilienmitglieder vermietet. Aus diesem Grund soll die Wohnung zum Teil neu gestrichen werden.



Der Eigentümer Robert Landolt-Randegger (1890–1975) kommt mit den Mietern überein, die schadhaft gewordenen «Ferienerlebnisse» – darunter auch die Erinnerung an seine eigene Velotour an den Urnersee – weiss überstreichen zu lassen. Der verhältnismässig kleine Raum wird in der Folge zum Wohnen benutzt, was hilft, knappes und teures Heizmaterial zu sparen.

1999–2004: Ueli Landolt, der Urenkel des anfangs erwähnten Ulrich Landolt-Landolt, erwirbt 1999 die «Friedau» von seinen Eltern. Damit erlebt das 1845 von Johann Jakob Gasser-Friedrich errichtete und 1858–1859 von seinen beiden Schwiegersöhnen um den strassenseitigen Kopfbau erweiterte Gebäude zum fünften Mal einen Generationenwechsel innerhalb derselben Familie. Der neue Eigentümer ist sich des kulturhistorischen Werts seines Elternhauses bewusst. Er beabsichtigt, es in seinem einzigartigen Charakter zu erhalten und samt den Malereien innen und aussen restaurieren zu lassen. Die Arbeiten werden 1999–2004 etappenweise ausgeführt, wobei Landolt in unzähligen Stunden selbst Hand anlegt. Bei Sondierungen kommen im Jahr 2000 die Malereien im Korridor des ersten Stocks wieder zum Vorschein. Landolt kennt sie nur noch vom Hörensagen. Der Grossvater hat ihm vor bald 30 Jahren viel von Keller erzählt, und als Knabe hat er noch Kartons mit Entwürfen gesehen, die inzwischen nicht mehr existieren. Die Wandbilder werden vom weissen Anstrich befreit und wo nötig ergänzt. Ein im Kanton Zürich einzigartiges Kulturdenkmal ist damit wiederauferstanden.

Roland Böhmer



Die «Friedau» nach der Restaurierung. Aufnahme 2005. Links im Bild das 1845 errichtete, verhältnismässig bescheidene Bauernhaus, dem 1858/59 gegen die Strasse hin ein Kopfbau vorgesetzt wurde. Dieser erhielt 1905 dekorative Fassadenmalereien. Ausschnitt aus den 1905 entstandenen Malereien des Korridors im ersten Obergeschoss. Hauptmann Ulrich Landolt-Landolt und seine Frau Emma posieren in der Zwischenstation Eismeer der Jungfraubahn, die erst kurz zuvor, am 25. Juli 1905, eröffnet worden war. Links die Giessbach- und rechts die Reichenbachfälle. Aufnahme 2005. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)

